Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 7 (1856)
Heft: 1

Artikel: Die Pflanzung mit und ohne Erdballen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673291

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rungen und deren Abhilfsmittel grundsätzlich betrachtet, gewiß eine vollkommen richtige sei, und das allein ist es, womit wir es hier zu thun haben. Daß dem also sei, gibt jene Verwahrung im „Bunde“ selbst zu, indem sie mit folgenden Worten schließt:

„Damit sei nicht gesagt, daß man die Hände in den Schoos legen und diesen zerstörenden Naturkräften Gründe und Habe preis geben soll. Nein, wir sollen und wollen gegen dieselben ankämpfen, so weit möglich und gerade hier im Gebirge in den Verzweigungen des Rheingebietes liegt die Wurzel des Uebels, wo ihm allein nachhaltig zu begegnen ist. Unsere Kräfte reichen aber zu diesem großen Werke nicht aus, wir sind nicht im Stande, all' die Rinnsaale, Töbel, Rüfen, Waldbäche nach dem Hauptfluß so weit zu verbauen und zu kanalisiren, daß der Rhein gebändigt und mit möglichst geringen Geschiebsmassen den Niederungen zufließe. Wenn aber einem Gliede in seiner Anstrengung Kräfte mangeln, ist es Naturgesetz, daß der Körper ihm solche zuführen oder es leidet der ganze Organismus. Dieses Gesetz findet auch Geltung im Staats-Leben.“

Die Pflanzung mit und ohne Erdballen.

Es ist allgemein bekannt, daß man in früheren Zeiten, namentlich als man anfing im Walde zu pflanzen, vorzugsweise nur mit Erdballen die Versetzung der kleinen Holzpflanzen vorzunehmen wagte. Da man nun aber zu diesem Zwecke eine weitaus größere Fläche mit jungen Pflanzen bestockt (sei es nun aus natürlichem Anflug oder durch künstliche Saat in sogenannten Saatkämpen entstanden) zur Disposition haben mußte, um die zu den Kulturen benöthigten Pflanzen mit einem ihrer Größe entsprechenden Erdballen ausstechen zu können, so war man begreiflicher Weise oftmals in der Anwendung solcher Ballenpflanzungen auf ausgedehnte Kulturflächen beschränkt. Man führte überdieß und nicht mit Unrecht die Schwierigkeit

des Transportes der Ballenpflanzen und endlich die Nachtheile für das Gedeihen dieser Pflanzungsart an, welche entstehen, wenn auch das Pflanzloch mit dem Cilinderbohrer gemacht wurde, also keine Bodenauflockerung stattfindet und namentlich bei anhaltend trockener Witterung das Durchdringen der Pflanzenwurzel durch die hartwerdende Kruste des Erdballens und das Eindringen derselben in die ebenfalls glatte und hartgewordene Kruste des Pflanzloches sehr erschwert wird, was häufig ein Kränkeln, selbst ein Eingehen der so gesetzten Pflanze nach sich zog. Dem schwierigeren Transport der Ballenpflanzen suchte man dadurch abzuhelfen, daß man in der Nähe der in nächster Zeit zu führenden und dann zu kultivirenden Schläge die für die Pflanzen-Erziehung benöthigten Pflanzenkämpe 4–5 Jahre vor dem Abtrieb anlegte und dann die Pflanzen mit dem Erdballen nicht weit zu transportiren hatte. Dem zweiten Uebelstande war noch leichter abzuhelfen, indem man einfach das Pflanzloch mit der Haue anfertigte, statt auch mit dem Cilinderbohrer, wodurch das Gedeihen, man kann sagen beinahe jeder Pflanze, gesichert war. — Ein anderes nicht selten eintretendes Hinderniß der Ballenpflanzung war endlich steiniger oder vorherrschend sandiger Boden, bei welchem die ausgestochenen Erdballen nicht genugsam an den Wurzeln der Pflanze als zusammenhängende Masse sich erhielten. An stark geneigten Berghalden trat endlich der Umstand hindernd für das Ausheben der Ballenpflanzen auf, daß das Pflanzenstämmchen seinen Wurzelstock nicht in vertikaler Richtung in die Erde trieb, sondern zuerst eine mehr oder minder starke Biegung machte, wodurch dann wenigstens mit dem Cilinderbohrer nicht selten ein großer Theil der Wurzeln abgestoßen wurden. Diesem Uebelstande konnte mit dem Ausstechen der Pflanze mittelst einer Schaufel abgeholfen werden, allein das war schon viel umständlicher und kostbarer. Obgleich nun jeder Forstmann, der bereits größere Pflanzungen mit und ohne Erdballen gemacht hat, kaum behaupten wird, daß das Anwachsen der ballenlosen Pflanzen, auch mit aller Sorgfalt ausgeführt, so sicher sei als dasjenige der Ballenpflanzen — so mußte dennoch die Ballen-

pflanzung als Generalregel derjenigen ohne Ballen weichen, sobald die Erfahrung zeigte, daß diese letztere Kulturart, sorgfältig ausgeführt, immerhin auch ein sehr günstiges Resultat zu liefern im Stande sei und je mehr man sich überhaupt der künstlichen Kultur hinneigte und nicht mehr alle Verjüngungs-Erfolge vorzugsweise nur von den Besamungsschlägen abhängig machte. Es lag in der Natur der Sache, daß man sich mit zunehmender Ausdehnung der Kulturflächen, insofern selbe überhaupt mit Pflanzung aufgeforstet werden sollten, nothgedrungen mehr der Pflanzung ohne Erdballen zuwandte — und ist dieß gewiß auch nur zu billigen.

Die Folge dieser eingeschlagenen Hauptrichtung in der Pflanzungsmethode war, daß man sich alle Mühe gab in eigens dafür angelegten Saat- und Pflanzschulen möglichst viele und gute Pflänzlinge zu erziehen und das Pflanzgeschäft selbst so zu vervollkommnen, daß neben größter Wohlfeilheit dennoch der Erfolg ein der Pflanzung möglichst gesicherter sei. Diesem Bestreben verdanken wir namentlich den Hinweis auf die guten Folgen der bestmöglichen Bodenauflockerung sowohl bei jedem einzelnen Pflanzloche, als auch ganzer Schläge mittelst des Waldfeldbaus; die Beifüllung des Compost oder von Brennerde nach dem Biermann'schen Pflanzungsverfahren; die Pflanzungen auf Wälle oder Hügel und in dazu geeigneten Lokalitäten das Pflanzverfahren von Buttlar, das sich namentlich durch seine Wohlfeilheit auszeichnet. Wenn wir nun auch der Ansicht sind, daß ja freilich die Pflanzung ballenloser Setzlinge je länger je mehr sich wird geltend machen, so will uns doch scheinen, daß man auch daraus zu sehr einen Mode-Artikel gemacht, und darüber die Vorzüge der Ballenpflanzung ganz unberücksichtigt gelassen habe, indem man gar oft selbst da die Ballenpflanzung außer Acht läßt, wo alle nothwendigen und günstig einwirkenden Faktoren vorhanden wären. Wie wir überhaupt im Forstwesen nur eine General-Regel haben, die überall anwendbar ist, nämlich: „nichts zu generalisiren", sondern überall alle einwirkenden Umstände und Verhältnisse wohl zu beachten und zu erwägen und erst darnach für die vorliegenden Verhältnisse das Zweckmäßige, durch die Forstwissenschaft und Forstwirthschaft sich Begründende auszuwählen, so möchten diese Zeilen auch dahin einrathen, daß man trotz der allgemeinern Anwendbarkeit der Pflanzung mit ballenlosen Pflänzlingen dennoch die Pflanzung mit Ballen-Pflanzen nicht so ganz ohne weiteres fallen lassen sollte, wo die Verhältnisse und Lokalitäten dieselbe begünstigen, wäre es am Ende auch nur für kleinere

Kulturflächen, für Theile einer größern Kulturfläche, für Nachbesserungen von Lücken und Blößen in bereits vorhandenen Jungwüchsen, für die Pflanzung außergewöhnlich großer und starker Pflanzen-Exemplaren u. dgl. Namentlich aber sollten die Gemeinden, wenn anders sich ihre Waldverhältnisse dazu eignen, die Ballenpflanzung möglichst begünstigen, da sie in der Regel das ganze Pflanzungsgeschäft nicht durch ständige, geübte und zuverlässige Kultur-Arbeiter, sondern im günstigen Falle durch beliebige Tagelöhner, im ungünstigen Falle aber sogar im Gemeindwerke ausführen lassen. Nun ist es aber gar keinem Zweifel unterworfen, daß auch ein ziemlich ungeschickter Pflanzer beim Ausstechen und Wiedereinsetzen einer Ballenpflanze nicht so viel verderben kann, als ein nur halbgeschickter Tagelöhner beim Ziehen und Wiedereinsetzen ballenloser Pflänzlinge, zumal wenn letztere etwa gar nicht aus einer Pflanzschule sorgfältig ausgehoben, sondern aus vorhandenen Jungwüchsen in beliebter Manier von Hand ausgezogen, oft sogar mit Verlust aller feineren Saugwurzeln ausgerissen werden.

Der vorliegende Gegenstand ließe sich begreiflich noch in weiterer Ausdehnung im Detail ausarbeiten, allein dieß lag vorerst nicht in der Absicht, sondern man wollte nur die Leser dieser Zeilen, die nicht Forstleute vom Fach sind, namentlich die Leiter von Gemeindswäldern, wiederholt auch auf die Pflanzung mit Ballen und deren Vortheilen aufmerksam machen, — damit selbe nicht ganz außer Acht bleiben.

Personal-Nachrichten.

Kanton Aargau. Herr Forstinspektor Wietlisbach hat aus Gesundheits-Rücksichten seine Stelle als Forstinspektor des Bezirkes Baden niedergelegt. Er wird zwar gleichwohl noch die Forstinspektion des Bezirkes Bremgarten und die Forstverwaltung der Stadt Bremgarten beibehalten; immerhin ist es aber ein Verlust, daß er den Bezirk Baden nicht beibehält, da er dem Staate wie den Gemeinden auch hier vorzügliche Dienste leistete und einer bessern Forstwirthschaft Bahn zu brechen wußte. Doch gehen Gesundheitsrücksichten allem andern vor und wir wünschen von Herzen und mit uns alle, die den wackern Kollegen kennen, demselben eine recht baldige, gänzliche Wiederherstellung.

An seine Stelle wurde Herr Franz Baldinger, Forstverwalter der Stadt Baden, gewählt.